Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2000)
Heft: 4

Artikel: Refugiante : "Asylante", won e Sääge fir Basel gsi sinn
Autor: Miville-Seiler, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843163

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Refugiante

«Asylante», won e Sääge fir Basel gsi sinn

S 16. und 17. Joorhundert sinn in Franggryych im Zaiche vo schregglige Religionsgrieg gstande. Die franzeesische Proteschtante – Hugenotte het men e gsait – sinn gruusam verfolgt worde; am schlimmschte zuegangen isch s in dr «Bartholomäusnacht» vom 23./24 Augschte 1572, wo z Paris und sunscht im Land umme dausigi von enen umbrocht worde sinn.

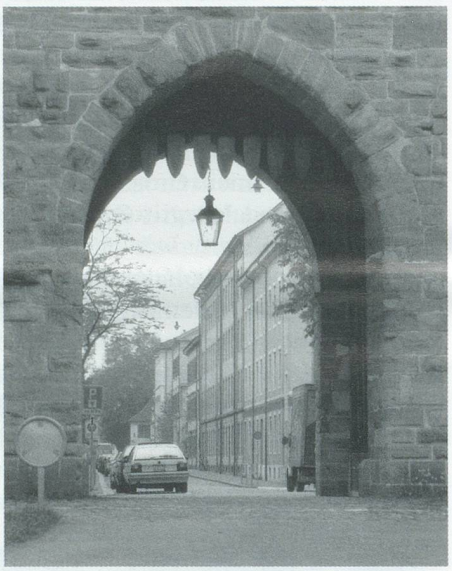
Vyl vo däne Verfolgte sinn ab uus Franggryych und hänn Schutz in proteschtantische Länder gsuecht: als «Asylante» wurd me hit saage. Scho in dr eerschte Helfti vom 16. Joorhundert sinn die eerschten uff Basel koo. Vyl von ene hänn neyi Gwäärb uff Basel brocht, sinn erfolgryychi Undernämmer oder Leerer an dr Universiteet worde. Aber scho sälli Zyt hänn nit alli Yyhaimische Fraid an däne «Wirtschaftsflichtling» gha. Vor allem in de Zimft isch me nyydig gsi uff die zuegwanderete Konkurränte – und d Zimft hänn im Root dr Doon aagää. Wägedämm isch am 22. Hornig 1546 verfiegt worde, «das nun hinafur kein Wellscher zu Burgern noch hindersass nit angenomen, sonder die alle glat furgewisen und Inn der Stadt Basel nit geduldett werdenn...» Aber am Aend vo däm Erloss het s no ghaisse, en Uusnaam wärd gmacht, wenn e Flichtling e «Rycher oder kunstricher Man» syyg, wo der Stadt «Nutz, Eer unnd Rum» brääch. Kai Eeremäldig fir dr Basler Root vo sällere Zyt! Sy Bschluss het sich au nie ganz lo duresetze.

1532 hänn zwai Brieder Pellizari uus Chiavenna die eerschti Basler Syydefäärberey grindet; si hänn em Syydehoof am Bluemerain dr Namme gää. Au d Sozzini vo Bellinzona hänn als Syydehändler Erfolg gha und drno glyy Socin ghaissen und e wichtigi politischi Rolle gspiilt. D Vertemate sinn als Guetfertiger (Spediteur) bekannt worde; d Familie haisst hit Wäärtemaa (Werthemann). No dr Bartholomäusnacht sinn d Battier und DeBary uff Basel koo, speeter au d Chrêtien (hit Christ), d Saaresy, Passavant, Vischer usw.

E typisch Refugiantegwäärb isch d Syydebandfabrikation gsi, d Posamenterie (vom franzeesische Wort passementerie = Wääbe vo Boorde, Franslen und Bänder). Uff baseldytsch isch dä, wo wäbt, dr Basemänter, dä, wo s industriell macht und d Waar verkauft, dr Bändelheer. Die eerschte Bändelheere sinn in de Sibzgerjoor vom 16. Joorhundert dr Holländer Peter Servauter und dr Lothringer Antoine Lescailles gsi. Glyy sinn Groossbedriib mit vyyle Gsellen entstanden und in de Buurehyyser uff dr Landschaft hänn dausigi vo Wääbstiel gläpperet. Neyi Meegligkaite het d Erfindig vom «Kunschtstuel» (baseldytsch Bändelmiili) mit sich brocht, wo me het kenne 16 Bändel glyychzytig wääbe. S eerscht Basler Exämplar vo däm Wunderwärgg isch vom Emanuel Hoofmaa (Hoffmann) illegal vo Holland dooaane gschmugglet worde. Esoo isch dä Ryychdum zstandkoo, wo me no hit an Baute wien em Wildt'sche Huus, em Blauen und Wysse Huus am Rhysprung oder an dr Sandgrueben abläase ka.

Au groossi Wisseschafter sinn uus Refugiantefamilie koo; me dängg an Arzt Jean Bauhin oder an d Mathematiker Bernolli (Bernoulli). Alles in allem – wie gsait – «Asylante, won e Sääge fir Basel gsi sinn».

Carl Miville-Seiler



Seidenbandfabrik der Familien Sarasin und Thurneysen – heute Kurszentrum der Pro Senectute Basel-Stadt.

Wanderer sind wir alle

Vor rund 2000 Jahren versippten sich am Rheinknie ansässige Kelten mit römischen Siedlern. Diese Bevölkerungsgruppe, die wir Romanen nennen, wurde 400 bis 600 Jahre später von alamannischen Völkerwanderern verdrängt. Aber auch Familien, die heute als ausgesprochen baslerisch gelten: die Burckhardts beispielsweise und die Vischers kamen im 16. Jahrhundert aus dem Süddeutschen Raum, respektive dem Elsass nach Basel. Einhundert Jahre später folgten hugenottische Glaubensflüchtlinge: wie die Mivilles und die Sarasins, kurz: hier wie andernorts haben fremde Einflüsse die Entwicklung der Gesellschaft bereichert und geprägt.

Die Hugenotten haben Entscheidendes zum Aufbau der Textilindustrie beigetragen, zwei der grössten Schweizer Firmen, Nestlé und ABB, wurden von Zuwanderern gegründet, an den Anfängen der Basler Chemie standen französische Chemiker, jeder dritte Schweizer Nobelpreisträger wurde als Ausländer geboren.

Aber es war ja nicht so, dass die Schweiz – wie zur Zeit – immer ein klassisches Einwanderungsland war. Allgemein bekannt ist die Reisläuferei, mit der junge Schweizer bis in die napoleonische Zeit hinein ihr Geld in den Diensten fremder Fürsten auf den Schlachtfeldern Europas verdienten. Im 19. Jahrhundert, zuerst zwischen 1845 bis 1855, in den Jahren des Misswachses, der bei uns zu Hungersnöten führte und dann nochmals in der Periode von 1880 – 1888 mussten jährlich weit über 10 000 Schweizerinnen und Schweizer aus nackter Not auswandern. Die meisten von ihnen gingen nach Ame-